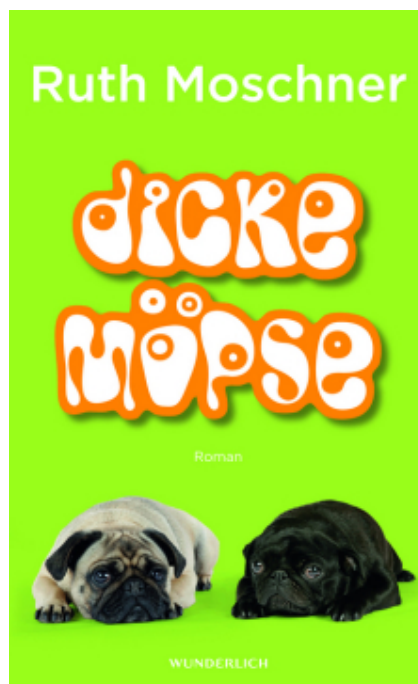


WUNDERLICH

Leseprobe aus:

**Ruth Moschner**

**Dicke Möpfe**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

## Morgengrauen



«Du hast was??!» Meine Mitbewohnerin Carla zieht ihre linke Augenbraue nach oben und blickt mir streng in die völlig übermüdeten Augen. In diesen Momenten erinnert sie mich immer an meine Mutter. Die beiden sehen sich nicht mal im Ansatz ähnlich. Aber Carla ist zur Hälfte Italienerin, und die haben bekanntermaßen eine mütterliche Ausstrahlung. Insbesondere, wenn man ihnen Grund zur Sorge gegeben hat. «Wo in aller Welt hast du gesteckt? Ich höre seit zwei Stunden den Polizeifunk ab!», ruft sie und wirft dabei dramatisch die Arme in die Höhe. Carla hat aus beruflichen Gründen hervorragende Verbindungen zur Exekutive. Sie sitzt quasi an der Quelle, wenn es um die Einhaltung der Vorschriften und das Verfolgen von Verbrechen jeglicher Art geht.

Das hier ist aber nun wirklich übertrieben. Als Polizistin hat sie keinen Grund, mich zu bestrafen. Als Freundin eventuell. Wobei mir an dieser Stelle einfällt, dass Freundinnen strenger sein können als Mütter und Polizisten zusammen. Insbesondere, wenn die beste Freundin gleichzeitig auch noch die Mitbewohnerin und ganze drei Jahre älter ist! Hier hilft nur dasselbe wie bei Glucken-Müttern, die nicht loslassen können: frühzeitige und entschlossene Emanzipation. Es ist doch so: Freundinnen und Mütter wollen immer nur unser Bestes. Und das ist genau das Problem.

«Carlina, ich bin seit über sechzehn Jahren volljährig, da ist es ja wohl völlig legitim, ausnahmsweise einmal morgens früh um neun nach Hause zu kommen», antworte ich trotzig

und will so schnell wie möglich dem Ruf meines Bettchens folgen. Immerhin habe ich durch die vergangene Nacht ein Schlafdefizit auszugleichen.

«Rose-Maria Jakob!» Die linke Augenbraue meiner bezaubernden Aufseherin und Mitbewohnerin hat nun fast ihren dunkelbraunen Haaransatz erreicht.

«Ja, Frau Oberfeldweibel?» Leicht genervt drehe ich mich zu ihr um. Wir teilen uns seit vier Jahren eine wunderbare Altbauwohnung in Berlin-Schöneberg, zweites Obergeschoss, Parkett, Wohnküche und Gästeklo, übrigens ein Muss, wenn drei Frauen auf einem Haufen wohnen. Man bekommt in einer WG ohnehin schon zu viel vom anderen mit. Deswegen wundert mich Carlas Verhör auch etwas. Eigentlich müsste sie doch schon längst wissen, womit ich mir bis vor einer halben Stunde die Zeit vertrieben habe, und ich hoffe inständig, dass sie mich nicht zwingt, ihr alles haarklein zu schildern. Carla wurde aus besagten verwandtschaftlichen Gründen streng katholisch erzogen und hat, was Männergeschichten angeht, ihre genauen Vorstellungen: Zuerst kommt der Traummann, dann die Ehe und dann ganz viele Bambini. Davon können sie selbst ihre 37 Lenze nicht abbringen. Ich bewundere sie dafür. Immerhin hat sie ihren Mann, ihre erste Liebe, nach dreizehn Jahren Beziehung verlassen, weil sie plötzlich merkte, dass sie völlig unterschiedliche Vorstellungen vom Leben hatten. Man stelle sich das einmal vor: dreizehn Jahre und dann von heute auf morgen aus und vorbei. Da muss man erst einmal die Angst wegstecken: Was, wenn da nichts mehr kommt? Carla schafft das und bleibt seitdem ihrer Linie treu. Problemlos. Vielleicht leidet die Gute auch einfach nur an gnädiger Taubheit, was das Ticken ihrer biologischen Uhr angeht.

Apropos Ticken. Gerade sinkt mein Alkoholpegel in einem Affentempo gegen null, was nicht nur unerträgliche Kopfschmerzen auslöst, sondern auch ein klebrig-zähes Gefühl von Peinlichkeit und den bitteren Nachgeschmack hemmungsloser Genüsse hervorbringt. Was für eine Nacht! Was für ein Mann! Was habe ich da bloß getan? Leider kann ich mich an fast jedes noch so winzige schmutzige Detail erinnern, und davon gab es viele. Alkoholgenuss sorgt bei mir nur für den Abbau der Hemmschwelle, aber nicht für Demenz. Ist mir das peinlich! Aber wahrscheinlich ist so eine Reaktion ganz normal bei jemandem wie mir. Wie Muskelkater nach zu viel Fitness, wenn man zuvor nie was getan hat.

Ich bin nicht nur im Sport eine Niete, sondern auch auf dem gewissen anderen Gebiet völlig aus dem Training. Ansonsten bin ich 34 Jahre alt und gehe einem geregelten Job als Tierpflegerin nach.

Normale Menschen meines Alters würden in diesem Fall sicher ihre Freiheit in vollen Zügen genießen. Schließlich kann ich, mal abgesehen von meinem Dienstplan, tun und lassen, was ich will. Ich habe keinerlei Verpflichtungen. Ich könnte splitterfasernackt in einer Diskothek auf den Boxen tanzen oder eine politische Botschaft auf die Mauer gegenüber unserem Kassenhäuschen sprühen. Könnte ich wirklich. Mache ich aber nicht, denn alle Entscheidungen gehen immer zuerst in die Analyseabteilung meines Gehirns. Dort sitzt ein leicht angegrauter Buchhalter mit dicker Hornbrille und rechnet mir bei meinen seltenen übermütigen Gedanken die statistische Wahrscheinlichkeit aus, nach der mein Vorhaben zum Scheitern verurteilt ist. Und er rechnet sehr konservativ.

«Nun setz dich doch, Frollein, und erzähl endlich, was los war!» Carla mustert mich genau. Ihr strafender Blick kann eine gewisse Neugierde nicht verbergen. Sie gießt mir heißen Kaffee ein und bedeutet mir mit einem Wink, mich an unseren großen Küchentisch zu setzen. Dann schiebt sie mir mütterlich und fürsorglich die Tasse hinüber. Das ist dann doch der Vorteil, wenn man mit einer Südländerin befreundet ist. Die Schlechte-Laune-Wolken verziehen sich schneller, als man bis fünf zählen kann. Vielleicht lässt sie ja Gnade vor Recht ergehen, die gute Carla, wenn ich ihr jetzt doch alles erzähle. Ich seufze und fange an: «Ich habe gestern Abend jemanden kennengelernt.» Ich suche noch nach Worten, um den Verlauf der Geschichte in die richtige Reihenfolge zu bringen, da platzt es aus Carla bereits vorwurfsvoll heraus: «Ha! Du hattest Sex! Ich wusste es!»

Woran hat sie das denn jetzt erkannt? Trage ich meine Hose linksherum, oder liegt es an meiner Bettfrisur? Plötzlich fühle ich mich noch unwohler. Ich habe auf dem Gebiet der geschlechtlichen Begegnungen in den letzten Jahren auf angebotsbedingter Sparflamme gelebt. Ärztlich verordnete Massagetermine ausgenommen, hatte ich bis auf viereinhalb verzweifelte Versuche meines Exfreundes Ralph, unsere Beziehung wieder zum Leben zu erwecken, keinerlei Körperkontakt zum anderen Geschlecht. Viereinhalb deshalb, weil wir beim letzten Mal beide stockbesoffen waren, das Vorspiel wegließen und der Akt an sich fast keiner war. Um es konkret zu sagen: Nachdem Ralph zwei Minuten lang auf mir herumgerobbt war, brach er erschöpft zusammen und schlief auf der Stelle ein. Der Vorteil an Sex mit dem Ex ist ja eigentlich, dass man ohne Umschweife und Vorträge über weibliche Anatomie zum Zug kommt. Peinliche Baggersprüche,

wie «Dein Vater muss ein Dieb sein, denn er hat die Sterne vom Himmel gestohlen und sie in deine Augen gepflanzt» bleiben einem erspart. Ein weiteres Plus ist, dass man den Partner schon vor Jahren in den eigenen Körper eingewiesen hat. Er weiß, wo sich die wichtigen Stellen befinden. Die Nachteile sind allerdings die Gründe, aus denen man sich bereits vor Jahren in gegenseitigem Einvernehmen getrennt hat. Aber darüber habe ich jene vier Komma fünf Male toleranter hinweggesehen, um dann vor knapp zehn Monaten endgültig ein Ei drüberzuschlagen. Seitdem herrscht bei mir absolute Funkstille zum Planeten Mars. Der Männermarkt ist derzeit aber auch völlig leergefegt. Die meisten sind vergeben und wollen nur ein Abenteuer. Oder sie sind komplett beziehungsunfähig, so wie mein Exfreund eben. Und One-Night-Stands sind eigentlich auch nicht mein Ding. Komischerweise kann man sich die sexuellen Bedürfnisse vielleicht abgewöhnen als Süßigkeiten. Je schlechter das Angebot, desto weniger Lust habe ich auf Sex. Bei Schokolade und Gummibärchen verhält sich das genau andersherum. Meiner Meinung nach müsste es Schokolade sowieso auf Rezept geben.

Aber gestern Abend habe ich doch tatsächlich Sex gehabt. Leider werde ich jetzt immer nüchterner, und desto nüchterner wird auch meine innere Einstellung zu «der Sache». Nicht, dass es schlecht war, aber Sex ohne Gefühl ist so, als würde man die Erdbeeren ohne Sahne essen. Das ist schön, aber nicht so phantastisch, dass man sich in schwachen Momenten gerne zurückerinnert. Dabei hatte der Abend so gut begonnen.

«Du weißt doch, dass ich gestern Abend mit Melanie aus war.» Melanie ist meine andere Mitbewohnerin. Sie wohnt

erst seit ein paar Monaten bei uns und ist kesse neunundzwanzig Jahre alt. Als Stewardess ist sie so gut wie immer unterwegs. Das ist auch einer der Gründe, aus denen wir sie unter den Bewerberinnen für das leere Zimmer ausgewählt haben. Zuerst dachten wir ja, sie sei eine von der überheblichen Sorte, denn immerhin sieht sie toll aus, ich würde sagen, glatte 8,5 von 10 Punkten. Mindestens. Dank ihres Aussehens und ihres Jobs als Flugbegleiterin muss sie sich über mangelnde Angebote von adäquaten Zielpersonen keine Sorgen machen. Von Dauerflirterinnen wie Mel kann unser-einer noch etwas lernen, dachte ich also bei mir und zog mit Mel um die Häuser.

«Da ist uns schon zu Beginn ein Typ aufgefallen, der ganz alleine an der Bar saß. Dunkelblonde Haare, strahlende Augen, sportliche Statur: Kurz, nach langer Zeit mal wieder jemand, den ich richtig niedlich fand. Von weitem zumindest.»

«Ja, und dann? Habt ihr ihn angequatscht?» Carla stoppt ihre Tasse kurz vorm Mund und vergisst vor lauter Spannung, einen Schluck zu nehmen. Sie guckt, als sei ich eine fleischgewordene Seifenoper. Ich koste den Spannungsmoment kurz aus und fahre dann fort.

«Wir sitzen also an unserem Tisch und trinken Zombies, da schießt Melanie plötzlich wie von der Tarantel gestochen nach oben und verabschiedet sich. Sie hatte ganz vergessen, dass sie den frühen Charterflug nach Gran Canaria aufgedrückt bekommen hatte. Ich hatte mir aber gerade noch einen Cocktail bestellt und wollte noch nicht nach Hause. Melanie schlug mir vor, ich könne mich doch zu dem Typen an die Bar setzen. Das war ein Scherz, Melanie weiß ja, dass ich keine Typen anquatsche, auch nicht mit Zombies im Bauch.»

Mein Schädel fängt bei dem Wort «Zombie» wieder an zu dröhnen, als ob eine Elefantenherde hindurchmarschiert.

«Jetzt sag bloß? Du hast doch nicht etwa ...? Du hast dich getraut, den Typen anzuquatschen!!!?» Carla und ich vertreten im Gegensatz zu Melanie den strikten Glauben an die wahre Liebe und nicht an das schnelle Vergnügen. Immerhin wollen wir beide mal Kinder, und die brauchen eine solide harmonische Basis und keinen Vaterschaftstest bei Olli Geissen. Leider ist Carla mit ihrer Strategie genauso erfolglos wie ich. Sie klammert, lässt keinerlei Freiheiten und ist zu eifersüchtig, heißt es von der gegnerischen Seite. Es ist doch zum Heulen, aber die beste Methode, einen Kerl an sich zu binden, ist immer noch ein Tritt in seinen Allerwertesten. Auf Dauer ist mir das allerdings zu anstrengend.

«Du bist einfach nicht der Typ Frau, die sich die Kerle nimmt, wie sie kommen.»

Automatisch muss ich nicken, Carla hat recht, trotzdem sollten wir zugeben, dass der Erfolg unserer Strategie bisher leider ausgeblieben ist. Gestern Nacht habe ich deshalb meinen Kopf-Diktator ausgetrickst. Nach dem dritten Zombie war er ausgeknockt, und ich verwandelte mich in eine Flirtbiene.

«Ich bin einfach hin und hab ein Gespräch angefangen», sage ich und versuche, das ganz selbstverständlich klingen zu lassen. Was es natürlich nicht war. Um ehrlich zu sein, hatte ich eher Glück im Unglück. Ich hatte zwar tatsächlich vor, mein «Opfer» anzusprechen. Ich wollte mein Leben selbst in die Hand nehmen. Schluss mit der ewigen Passivität! Also stürzte ich den Rest meines Drinks auf Ex hinunter, um mir Mut anzutrinken. Doch leider bekam ich davon ei-

nen so fürchterlichen Schluckauf, dass ich mich erst einmal wieder hinsetzen musste. Eine gute Idee, schließlich hatte ich noch immer keinen Schlachtplan.

Ich bestellte noch einen Cocktail, um etwas in der Hand zu halten, dachte an zehn Glatzköpfe, um den Schluckauf loszuwerden, und steuerte dann so zielsicher, wie es mit geschätzten 1,6 Promille eben geht, in Richtung Traummann. Ich war knapp hinter ihm und fixierte gerade seinen extrem niedlichen Haaransatz im Nacken, als er sich plötzlich mit Schwung umdrehte. Vor lauter Schreck goss ich mir den kompletten Inhalt meines Glases übers Kleid. Da stand ich nun, klitschnass und mit einer Cocktailkirsche garniert. In meinem Ausschnitt steckte ein grün-gelbes Papierschirmchen. Nach der ersten Schrecksekunde bekam ich einen minutenlangen Lachanfall, in den er mit einstimmte. Etwa eine Stunde später zeigte mir Andreas die Aussicht auf seine Zimmerdecke.

«Meine Güte, was für eine Nacht. Unglaublich! Sensationell! Mir vibrieren immer noch die Schenkel. Es war einfach nur großartig. Nicht wie die letzten Male mit Ralph, der nachher immer über die Zukunft diskutieren wollte. Carla, ich kann dir sagen: Ich fühle mich, als hätte ich nach monatelanger Diät einen kompletten Karton Vollmilch-Nuss-Schokolade verschlungen. Das Problem ist nur, je mehr Zeit vergeht, desto schlechter fühle ich mich.»

«Siehst du. Das kommt davon, wenn man sich gleich vom Nächstbesten flachlegen lässt. Wolltest du dich nicht eigentlich mal wieder verlieben? Du weißt doch, wie Männer sind. Wenn du ihnen gleich gibst, was sie wollen ... » Carla macht eine eindeutige Geste, denn sie ist eigentlich nicht verklemmt. Aber Derartiges kann sie sich für sich selbst nicht vorstellen.

Doch wenn ihr der Mann ihres Lebens den Antrag so macht, wie sie ihn sich bereits zu Schulzeiten ausgemalt hat, wäre sie sogar bereit, ihren Job aufzugeben. Man muss eben Opfer bringen im Leben.

«... jedenfalls, SO kriegst du nie einen Mann.»

«Ja, ich weiß doch, Carla. Es lag am Alkohol. Wenn ich ehrlich bin, würde ich am liebsten die Zeit zurückdrehen. Der Typ war süß, und ich habe ein schlechtes Gewissen», sage ich kleinlaut. Trotz der sensationellen Nacht: Diese Sache habe ich eindeutig verbockt. So viel ist sicher.

«Na ja, du musst deswegen ja nicht gleich ins Kloster. Eine Dusche und etwas Schlaf werden ausreichen. So schlimm ist es nun auch wieder nicht, es sei denn, du gehst jetzt jedes Wochenende auf Tour.» Carla gießt uns noch etwas Kaffee nach.

«Nein, das ist es nicht. Lass mich mal ausreden. Nach der dritten Nummer, ja, du hast richtig gehört, der Typ hatte echt Stehvermögen, sind wir dann weggedöst. Als ich ein paar Stunden später wieder aufwachte, lagen wir eng aneinandergeduschelt auf seinem Bett, und er streichelte mich im Halbschlaf zärtlich. Zuerst habe ich es genossen, aber dann bekam ich plötzlich Panik. Für so etwas bin ich anfällig.»

«Du hast dich still und heimlich aus dem Staub gemacht!», unterbricht mich Carla.

«Genau! Du hast ja selber gesagt, solchen Typen kann man nicht über den Weg trauen, insbesondere, wenn sie das, was sie wollen, schon bekommen haben», entgegne ich eifrig.

«Hast du ihm denn wenigstens deine Telefonnummer da-gelassen?»

«Bist du wahnsinnig? Ich kenne den Typen doch kaum,

wer weiß, vielleicht ist das einer von der nervigen Sorte. Ich sag dir, Carla, das war eine einmalige Erfahrung, und ich werde ihn nie wiedersehen. Ab sofort werde ich mich voll und ganz auf die Jagd nach dem Mann meiner Träume machen. Und zwar ohne Ausrutscher, auch wenn er noch so süße Grübchen überm Po hat!»

«Er hat Grübchen über dem Hintern?» Carla kichert und schaut mich irgendwie anerkennend an. So ganz konsequent ist sie eben auch nicht. Zumindest in der Phantasie gönnt sie sich den ein oder anderen Ausrutscher.

Ich stehe auf und stelle meine Tasse in die Spüle. «Ich muss erst um zwölf im Zoo sein, ich habe Spätdienst», sage ich und will mich gerade in mein Schlafzimmer begeben, als mein Telefon läutet. Ich melde mich mit etwas kratziger Stimme. Ich muss wirklich dringend ins Bett.

«Rosi, wo bleibste denn, es ist schon fast zehn!», quäkt es am anderen Ende der Leitung. Es ist Stefan Mutzenberg, einer meiner Kollegen im Zoo.

«Ich habe heute erst um zwölf Dienst, schau doch mal auf den Plan, bevor du hier einen Zwergenaufstand machst!», entgegne ich wütend. Stefan und ich können uns nicht leiden, weil er ein intriganter hinterhältiger Mistkerl ist. Außerdem näselte er wie Martin Semmelrogge. Ständig versucht er, mich auszubooten. Er hat genau wie ich an der FU Berlin Veterinärmedizin studiert. Wir haben sogar gleichzeitig unser Studium abgebrochen, im letzten Semester. Er, weil er ständig durch die Prüfungen gefallen ist, bei mir waren es finanzielle Gründe: Mein bester Freund Jens, BWLler aus Leidenschaft, rechnete mir damals den Kosten-Nutzen-Faktor einer eigenen Tierarztpraxis vor. Ohne Vitamin B und ein dickes Geldpolster stehen die Chancen dafür nämlich ge-

nauso schlecht, wie mit Cellulitecreme seine Orangerhaut loszuwerden: gleich null. Oder man landet in irgendeiner Praxis im tiefsten Brandenburg, wo man tagein, tagaus bis zur Schulter im Hinterteil von gebärenden Kühen steckt. Da man mir zu der Zeit eine Vollzeitstelle als Tierpflegerin im Zoo angeboten hatte, habe ich mich exmatrikuliert und bin seitdem Festangestellte im Willbert-Zoo, der einem privaten Investor aus Holland gehört. Ich liebe diesen Job und bereue meine Entscheidung, dort anzuheuern, keinen Tag. Ich arbeite mit Tieren und darf unserem Doktor zwischendurch assistieren. Nur Kollege Stefan nervt. Ständig versucht er, mich bei Doktor Nachtnebel schlechtzumachen. Wahrscheinlich träumt er immer noch den Traum, Tierdokter zu werden. Das wird wohl immer ein Traum bleiben, denn die Tiere mögen ihn ebenso wenig wie ich und lassen ihn ungern an sich heran. Es sei denn, sie sind suizidgefährdet. So etwas gibt es nämlich auch bei Tieren.

«Stefan, wo brennt's denn? Wollen die Tiere wieder kein Futter von dir nehmen?», feixe ich in den Telefonhörer.

«Sehr witzisch, Rosi. Ick wollt nur sagen, dett unsa Chef, unsa neua, in zwee Minuten da is und wir alle uns bereits versammelt haben, um ihn zu begrüßen.»

«Oh ... so ein Mist! Das habe ich ja komplett vergessen!» Der «Neue» fängt heute bei uns an. Na super, Frau Jakob. Das haben Sie ja mal wieder prima hingekriegt. Gleich zu Beginn einen unzuverlässigen Eindruck hinterlassen. Ganz toll.

«K...k...kannst du mich bitte entschuldigen? Ich bin in zwanzig Minuten da», stammele ich hastig.

«Wieso ick?» Stefan, die Pestbeule, scheint die Situation zu genießen.